

Amtliches Kreis-Blatt

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreisaußschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Bfg.,
Reklamezeile 10 Bfg.

Angebefesteln:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Bad Ems: Admerstraße 25.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Diez und Bad Ems.
Verantw. f. d. Schriftl. Rich. Hein, Bad Ems.

Nr. 22

Diez, Samstag den 26. Januar 1918

58. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Kaiser - Geburtstags - Spende für deutsche Soldatenheime an der Front

Wir halten durch bis zum guten Ende! Diese eiserne Pflicht beherrscht unsere Männer an der Front. Im vierten Kriegswinter stehen sie draußen als die lebendige Mauer, die uns schirmt. Auch die Heimat hält durch. Sie hält durch mit ihrer Liebe und mit ihren Opfern.

Die Front und die Heimat begegnen sich in den deutschen Soldatenheimen und in den deutschen Marineheimen. Sei es nun in der grauen Erde Flanderns oder auf der Vogesenwacht, sei es in den Sümpfen Polens oder auf den Bergen Mazedoniens, sei es an der nordischen Wasserkante oder im heißen Wüstensand Mesopotamiens, allüberall wo deutsche Männer stehen, setzt sich die Heimat durch die Soldatenheime und die Marineheime fest.

Die Heimat hat mit ihren Gaben geholfen, viele Truppenteile mit Soldatenheimen und Marineheimen zu versehen. Die Heimat hat zahlreiche Schwestern ausgestattet, welche diesen schönen Dienst versehen. Unsere Opferwilligkeit darf nicht erlahmen. Wir wollen durchhalten, unseren Feldgrauen und Marineblauen den Beweis zu erbringen, daß wir ihnen helfen, die Mühsal des Winterkrieges zu ertragen. Helft uns, allen den Truppenkörpern, die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen!

Der Ehren-Ausschuß:

Gefrud von Sindenburg, geb. von Sperling.

Frau von Bülow, geb. von Kracht.

Leonie von Mackensen, geb. von der Osten.

Margareth Ludendorff. Freifrau von Wangenheim.

Margarete Michaelis.

Diez, den 15. Januar 1918.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Einsammlung der Spende im Unterlahn-Kreis durch Straßen- und Hausammlung am 27. Januar 1918 geschieht.

Ich habe das Vertrauen, daß das vaterländische vom Kriegsministerium warm empfohlene Unternehmen von den Kreiseingesessenen ebenso reichlich unterstützt werden wird, wie dies bisher bei ähnlichen Sammlungen geschehen ist.

Die Sammlung ist vom Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege genehmigt worden.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Gegen jeden Nummerabschnitt 4 der Kreiszuverlässigkeitskarten können im Laufe des Monats Februar 1918 in den Kolonialwarenhandlungen

600 Gramm Zucker oder Kandis

entnommen werden.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntgabe ersucht.

Diez, den 24. Januar 1918.

Kreiszuverlässigkeitsstelle.

I. 506.

Diez, den 22. Januar 1918.

Bekanntmachung

Unter dem Schafbestand des Besitzers Krämer in Altdiez ist die Räude amtlich festgestellt worden.

Der Landrat.

J. B.:

Zimmermann

I. 390.

Diez, den 24. Januar 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 9. d. Mts., J.-Nr. I. 290, betreffend die Zahl der im Jahre 1917 ausgestellten Legitimationskarten und Gewerbelegitimationskarten, und erwarte umgehende Erledigung.

Der Landrat.

J. B.:

Zimmermann.

Betr. Gewährung von Weißbrot an Wöchnerinnen.

Es ist genehmigt worden, daß das eingeführte Krankenbrot (Weißbrot) auch an Wöchnerinnen für kurze Fristen abgegeben werden darf, wenn nach erfolgter Entbindung durch Bescheinigung einer Hebamme nachgewiesen wird, daß die Geburt unter besonders ungünstigen Verhältnissen oder zur allgemeinen Entkräftung verlaufen ist. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Hebammen hiervon Kenntnis zu geben und sie zu veranlassen, in besonders dringenden Fällen auf Verlangen die vorgezeichneten Bescheinigungen abzugeben.

Der Landrat.

J. B.:

Schön, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil

Der Reichskanzler im Hauptauschuß.

Der Hauptauschuß des Reichstags trat am Donnerstag 3 Uhr nachmittags zusammen. Außer den Ministern waren sehr viele Reichstagsabgeordnete erschienen. Der Reichskanzler Graf Hertling kam in Begleitung der meisten Staatssekretäre und zahlreicher anderer hoher Regierungsbeamter. Er nahm sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort.

Meine Herren! Als ich zum letztenmal die Ehre hatte, vor Ihrem Ausschuss zu sprechen — es war am 3. Januar — standen wir, so schien es, vor einem in Brest-Litowsk eingetretenen Zwischenfall. Ich habe damals die Meinung ausgesprochen, daß wir die Erledigung dieses Zwischenfalls in aller Ruhe abwarten sollten. Die Tatsachen haben dem Recht gegeben. Die russische Delegation ist wieder in Brest-Litowsk eingetroffen, die Verhandlungen gehen langsam weiter und sind außerordentlich schwierig. Trotzdem halte ich an der Hoffnung fest, daß wir auch mit der russischen Delegation in Brest-Litowsk demnächst zu einem guten Abschluß kommen werden. Günstiger stehen unsere Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine. Auch hier sind noch Schwierigkeiten zu überwinden, aber die Aussichten sind günstig. Wir hoffen, demnächst mit der Ukraine zu Abschlüssen zu kommen, die im beiderseitigen Interesse gelegen und nach der wirtschaftlichen Seite vorteilhaft sind. Ein Ergebnis war bereits am 4. Januar, abends um 10 Uhr, zu verzeichnen. Wie Ihnen allen bekannt ist, hatten die russischen Delegierten zu Ende Dezember den Vorschlag gemacht, eine Einladung an sämtliche Kriegsteilnehmer ergehen zu lassen, sie sollten sich an den Verhandlungen beteiligen, und als Grundlage hatten die russischen Delegierten gewisse Vorschläge sehr allgemein gehaltener Art unterbreitet. Wir haben uns damals auf den Vorschlag, die Kriegsteilnehmer zu den Verhandlungen einzuladen, einzulassen unter der Bedingung jedoch, daß diese Einladung in eine ganz bestimmte Frist gebunden sei. Am 4. Januar des Abends um 10 Uhr war diese Frist verstrichen. Eine Antwort war nicht erfolgt. Das Ergebnis ist, daß wir der Entente gegenüber in keiner Weise mehr gebunden sind, daß wir die Bahn frei haben für Sonderverhandlungen mit Rußland und auch selbstverständlich an jene von der russischen Delegation uns vorgelegten allgemeinen Friedensvorschläge der Entente gegenüber in keiner Weise mehr gebunden sind. Anstatt der damals erwarteten Antwort, die ausgeblieben ist, sind inzwischen, wie die Herren alle wissen, zwei Kundgebungen feindlicher Staatsmänner erfolgt: die Rede des englischen Ministers Lloyd George am 15. Januar und die Botschaft des Präsidenten Wilson am Tage danach. Ich erkenne gern an, daß Lloyd George seinen Ton geändert hat. Dazwischen drängt sich doch immer wieder die Auffassung durch, daß er über das schuldige, aller möglichen

Verbrechen schuldige Deutschland Recht zu sprechen habe. Eine Genugung, meine Herren, auf die wir uns selbstverständlich nicht einlassen können, in der wir von ernstem Friedenswillen noch nichts verspüren können. Wir sollen die Schuldigen sein, über die nun die Entente zu Gericht sitzt. Das nötigt mich, einen kurzen Rückblick auf die dem Kriege vorangegangenen Verhältnisse und Vorgänge zu werfen, auf die Gefahr hin, längst Bekanntes noch einmal zu wiederholen. Die Aufrichtung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 hatte der alten Zerrissenheit ein Ende gemacht. Durch den Zusammenschluß seiner Stämme hatte das Deutsche Reich in Europa diejenige Stellung erworben, die seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen und den daraus begründeten Ansprüchen entsprachen. (Bravo.) Fürst Bismarck krönte sein Werk durch das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn; es war ein reines Defensivbündnis, vom ersten Tage an so gedacht und so gewollt. Aber schon Fürst Bismarck ahnte, wie ihm oftmals vorgeworfen wurde, den Alpdruck der Koalition, und die Ereignisse der folgenden Zeit haben gezeigt, daß es kein bloßes schreckhaftes Traumbild war. Mehrfach trat die Gefahr feindlicher Koalitionen, die den verbündeten Mittelmächten drohten, in Erscheinung. Durch die Einkreisungspolitik König Eduards ward der Traum der Koalitionen Wirklichkeit. Dem englischen Imperialismus stand das aufstrebende und erstarkende Deutsche Reich im Wege, in französischer Revanchesucht, im russischen expansionistischen Bestreben fand dieser britische Imperialismus nur allzu bereite Hilfe, und so bereiteten sich für uns gefährliche Zukunftspläne vor. Schon immer hatte die geographische Lage Deutschlands die Gefahr eines Krieges mit zwei Fronten uns nahegerückt. Jetzt wurde sie immer sichtbarer. Es wäre Pflichtvergeßlichkeit gewesen, wenn Deutschland diesem Spiel ruhig zugehört hätte, wenn es nicht auch für uns eine Rüstung zu schaffen versucht hätte, die uns gegen die künftigen Feinde zu schützen hatte.

Meine Herren! Ich darf vielleicht daran erinnern, daß ich selbst als Mitglied des Reichstags sehr häufig über diese Dinge gesprochen habe, und daß ich bei neuen Rüstungsausgaben stets darauf hingewiesen habe, daß das deutsche Volk, wenn es diesen Rüstungen zustimmt, lediglich eine Politik des Friedens treiben wolle. Es scheint nicht, daß diese Worte irgendwie vom Ausland beachtet worden wären. Und nun zu Elßaß-Lothringen, von dem jetzt wieder Lloyd George redet. Als wir im 70er Krieg die uns freventlich entzogenen Landstriche zurückverlangten, war das nicht Eroberung fremden Gebiets, sondern recht eigentlich, was man heute Desamexion nennt, und diese Desamexion ist denn auch von der französischen Nationalversammlung, der verfassungsmäßigen Vertretung des französischen Volkes in damaliger Zeit, am 29. März 1871, mit großer Stimmenmehrheit ausdrücklich anerkannt worden. Und auch in England sprach man damals ganz anders als heute. Ich kann mich auf einen klassischen Zeugen berufen: Es ist kein anderer als der berühmte englische Historiker und Schriftsteller Thomas Carlyle, der in einem Brief an die Times, und zwar im Dezember 1870, folgendes schrieb: „Kein Volk hat einen so schlimmen Nachbarn, wie ihn Deutschland während der letzten 40 Jahre in Frankreich besaß. Deutschland wäre verrückt, wenn es nicht daran dächte, einen Grenzwall zwischen sich und einem solchen Nachbarn zu errichten, — ich bemerke, daß diese harten Ausdrücke, die Thomas Carlyle in diesem Zusammenhang gegen Frankreich gebrauchte, ich meinerseits nicht wiederholt habe —, einen solchen Grenzwall zu errichten, wo es die Gelegenheit dazu hat. Ich weiß von keinem Naturgesetz und keinem Himmelsparlamentsbeschluss, kraft dessen Frankreich allein von allen irdischen Wesen nicht verpflichtet wäre, einen Teil der geraubten Gebiete zurückzugeben, wenn die Eigentümer, denen sie entzogen, eine günstige Gelegenheit haben, sie zurückzuerobern.“ Und im gleichen Sinne sprechen angeesehene englische Presseorgane,

beispielsweise die Daily News, sich aus. Ich komme nunmehr zu Wilson, meine Herren. Auch hier erkenne ich an, daß der Ton ein anderer geworden ist. Es scheint, daß die damalige einmütige Zurückweisung Wilsons in der Antwort auf die Papstnote zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volk Zwietracht zu stiften, ihre Wirkung getan hat. Diese einmütige Zurückweisung konnte Wilson schon auf den richtigen Weg leiten, und der Anfang ist vielleicht gemacht. Auf die Angriffe in der Darstellung der deutschen Politik, die sich auch jetzt in der Botschaft Wilsons befinden, will ich hier nicht eingehen, sondern im einzelnen die vierzehn Punkte besprechen, die Wilson vorlegt. Der erste Punkt verlangt, es sollten keine geheimen internationalen Vereinbarungen mehr stattfinden. Meine Herren, die Geschichte lehrt, daß wir uns am ehesten mit einer weitgehenden Publizität der diplomatischen Abmachungen einverstanden erklären können. Ich erinnere daran, daß unser Defensivbündnis mit Oesterreich-Ungarn seit 1889 aller Welt bekannt ist, während die Offensivabmachungen zwischen unseren Feinden erst im Laufe des Krieges und zuletzt durch die Veröffentlichungen der russischen Geheimakte das Licht der Öffentlichkeit erhellten. (Sehr richtig!) Auch die Verhandlungen in Brest-Litowsk vor aller Öffentlichkeit beweisen, daß wir durchaus bereit sein wollen, auf diesen Vorschlag einzugehen und die Publizität der Verhandlungen als allgemeinen politischen Grundsatz anzuerkennen. Im zweiten Punkt fordert Wilson die Freiheit der Meere. Die vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere im Krieg und Frieden wird auch von Deutschland als eine der ersten und wichtigsten Zukunftsforderungen aufgestellt. Hier besteht also keine Meinungsverschiedenheit. Die von Wilson am Schluß angefügte Einschränkung ist nicht rechtsverbindlich und scheint überflüssig, würde also am besten weggelassen. In hohem Grade aber wichtig wäre es für die Freiheit der Schifffahrt in Zukunft, wenn auf die stark befestigten Flottenstützpunkte, wichtige internationale Verkehrsstraßen, wie sie England in Gibraltar, Malta, Aden, Hongkong, auf den Falklandsinseln und manchen anderen Stellen unterhält, verzichtet werden könnte. Drittens: Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken. Auch wir sind mit der Beseitigung wirtschaftlicher Schranken, die den Handel in überflüssiger Weise einengen, durchaus einverstanden. Auch wir verurteilen einen Wirtschaftskrieg, der unausweichlich die Ursache künftiger kriegerischer Verwicklungen in sich trägt. Viertens: Beschränkung der Rüstungen. Wie schon früher von uns erklärt wurde, ist der Gedanke einer Rüstungsbeschränkung durchaus diskutabel. Die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege dürfte einer befriedigenden Lösung in der wirksamsten Weise Vorhülfe leisten. (Sehr richtig!) Man sieht also, meine Herren, über die vier ersten Programmpunkte könnte man ohne Schwierigkeit zu einer Verständigung gelangen. Ich wende mich zum fünften Punkt: Schlichtung aller kolonialen Ansprüche und Streitigkeiten. Die praktische Durchführung des von Wilson vorgelegten Grundsatzes wird in der Welt der Wirklichkeit einigen Schwierigkeiten begegnen. Jedenfalls glaube ich, daß es zunächst dem größten Kolonialreich England überlassen bleiben kann, wie es sich mit diesem Vorhaben seines Verbündeten abfinden will. Bei der unbedingt auch von uns geforderten Neugestaltung des Weltkolonialbesitzes wird von diesem Programmpunkt seinerzeit noch zu reden sein. 6. Räumung der russischen Gebiete. Nachdem die Ententestaaten es abgelehnt haben, innerhalb der von Rußland und den vier verbündeten Mächten vereinbarten Frist sich den Verhandlungen anzuschließen, muß ich im Namen der letzteren eine nachträgliche Einmischung ablehnen. Wir stehen hier vor einer Frage, die allein Rußland und die vier verbündeten Mächte angeht. Ich halte an der Hoffnung fest, daß es unter Anerkennung der Selbstbestimmung der westlichen Randvölker des ehemaligen russischen Kaiserreiches gelingen wird,

zu einem guten Verhältnis, sowohl mit diesen, als mit dem übrigen Rußland zu gelangen, dem wir aufs dringendste die Rückkehr in einen Ruhe und Wohlfahrt gewährleistenden Zustand wünschen. Punkt 7 kommt auf die belgische Frage. Was das angeht, so ist von meinen Amtsvorgängern wiederholt anerkannt worden, daß zu keiner Zeit während des Krieges die gewaltsame Angliederung an Deutschland ein Programmpunkt der deutschen Politik gebildet hat. Die belgische Frage gehört zu dem Komplex der Fragen, deren Einzelheiten durch die Friedensverhandlungen zu ordnen sein werden. So lange unsere Gegner sich nicht rückhaltlos auf den Boden stellen, daß die Integrität unseres Gebiets sowie der Verbündeten die einzig mögliche Grundlage von Friedensverprechungen bieten kann, muß ich an dem bisher stets eingenommenen Standpunkt festhalten und eine Vorwegnahme der belgischen Angelegenheit aus der Gesamtdiskussion ablehnen. 8. Befreiung des französischen Territoriums. Die okkupierten Teile Frankreichs sind ein wertvolles Taupfand in unserer Hand. Auch hier bildet die gewaltsame Angliederung keinen Teil der deutschen Politik. Die Bedingungen und Modalitäten der Räumung, die den vitalen Interessen Deutschlands Rechnung tragen müssen, sind zwischen Deutschland und Frankreich zu vereinbaren. Ich kann nur nochmals ausdrücklich betonen, daß von der Abtretung von Reichsgebiet nie und nimmer die Rede sein kann. Das Reichsgebiet, das sich seitdem immer mehr dem Deutschland innerlich angegliedert hat, das sich in höchst erfreulicher Weise immer mehr wirtschaftlich fortentwickelt, von dem mehr als 87 Prozent die deutsche Muttersprache spricht, werden wir uns von den Feinden unter irgend welchen schönen Redensarten nicht wieder abnehmen lassen. (Lebhaftes Bravo!) 9, 10 und 11: Italienische Grenze, Nationalitätenfragen der Donaumonarchie, Balkanstaaten. Was die von Wilson unter 9, 10 und 11 behandelten Fragen betrifft, so berühren sie sowohl mit den italienischen Grenzfragen als mit denen der künftigen Entwicklung der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Fragen der Zukunft der Balkanstaaten Punkte, in denen zum größten Teile das politische Interesse des uns verbündeten Oesterreich-Ungarn überwiegt. Wo deutsche Interessen im Spiel sind, werden wir sie auf das nachdrücklichste wahren. Doch müßte ich die Beantwortung der Wilsonschen Vorschläge in diesen Punkten in erster Linie den auswärtigen Minister der österreichisch-ungarischen Monarchie überlassen. Die enge Verbindung mit der verbündeten Donaumonarchie ist der Kernpunkt unserer heutigen Politik und muß die Richtlinie für die Zukunft sein. Die neue Waffenbrüderschaft, die sich im Kriege so glänzend bewährt hat, muß auch im Frieden nachwirken und so werden wir auch unsererseits alles daran setzen, daß für Oesterreich-Ungarn ein Friede zustande kommt, der den berechtigten Wünschen Rechnung trägt.

Punkt 12: Türkei: Ebenso will ich den unter Punkt 12 von Wilson berührten Angelegenheiten, die unseren treuen, tapferen und mächtigen Bundesgenossen, die Türkei, betreffen, in keiner Weise der Stellungnahme ihrer Staatsmänner vorgehen. Die Integrität der Türkei und die Sicherung ihrer Hauptstadt, die mit der Meerengenfrage eng zusammenhängt, sind wichtige Lebensinteressen auch für das Deutsche Reich. Unser Verbündeter kann hierin stets auf unseren nachdrücklichsten Beistand rechnen. Punkt 13 behandelt Polen. Nicht die Entente, die für Polen nur inhaltslose Worte fand und vor dem Kriege nie bei Rußland für Polen eingetreten ist, sondern das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn waren es, die Polen von dem, seine nationale Eigenart unterdrückenden zaristischen Regiment befreiten. So möge man es auch Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen überlassen, sich über die zukünftige Gestaltung dieses Landes zu einigen. Wie die Verhandlungen und Mitteilungen des letzten Jahres beweisen, sind

Wir durchaus auf dem Wege hierzu. Der letzte Punkt behandelt den Verband der Völker. Was diesen Punkt betrifft, so stehe ich, wie sich aus meiner bisherigen politischen Tätigkeit ergibt, jedem Gedanken sympathisch gegenüber, der für die Zukunft die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Kriegen ausschaltet und das friedliche und harmonische Zusammenarbeiten der Völker fördern will. Wenn der vom Präsidenten Wilson angeregte Gedanke des Verbandes der Völker bei näherer Ausführung und Prüfung ergibt, daß er wirklich im Geiste vollkommener Gerechtigkeit gegen alle und vollkommener Vorurteilslosigkeit gefaßt ist, so ist die kaiserliche Regierung gerne bereit, wenn alle anderen schwebenden Fragen geregelt sein werden, einer Prüfung der Grundlage eines solchen Völkerbündnisses näherzutreten. Meine Herren! Sie haben die Rede von Lloyd George und die Vorschläge des Präsidenten Wilson kennen gelernt. Ich muß wiederholen, was ich zu Anfang sagte: Wir müssen uns fragen, ob aus diesen Reden und Vorschlägen wirklich ein ernstlicher, ehrlicher Friedenswille uns entgegentritt. Sie enthalten gewisse Grundsätze für den allgemeinen Weltfrieden, denen auch wir zustimmen, und die Ausgangs- und Zielpunkte für Verhandlungen bilden könnten. Wo aber konkrete Fragen zur Sprache kommen, Punkte, die für uns und unsere Verbündeten von entscheidender Bedeutung sind, da ist ein Friedenswille weniger bemerkbar. Unsere Gegner wollen Deutschland nicht vernichten, aber sie scheitern begehrt nach Teilen unserer und unserer Verbündeten Länder. Sie sprechen mit Achtung von Deutschlands Stellung, aber dazwischen bringt immer wieder die Auffassung durch, als seien wir die Schuldigen, die Buße tun und Besserung erlösen müssen. So spricht immer noch der Sieger zu dem Besiegten, so spricht derjenige, der alle unsere früheren Aeußerungen der Friedensbereitschaft als bloße Zeichen der Schwäche deutete und von diesem Standpunkt und dieser Täuschung sollen sich die Führer der Entente zuerst frei machen. Um dies Ihnen zu erleichtern, möchte ich daran erinnern, wie dann wirklich die Lage ist. Mögen sie sich gesagt sein lassen: unsere bisherige Lage war niemals so günstig, wie sie jetzt ist! Unsere genialen Heerführer sehen mit unverminderter Siegeszuversicht in die Zukunft. Durch die ganze Armee, durch Offiziere und Mannschaften geht eine unge-

brochene Kampfesfreude. Ich erinnere an das Wort, das ich am 29. November hier im Hause sprach: unsere wiederholt ausgesprochene Friedensbereitschaft, der Geist der Versöhnlichkeit, der aus unseren Vorschlägen spricht, darf kein Freibrief für die Entente sein, den Kriege immer weiter zu verlästern. Zwingen uns unsere Feinde hierzu, so haben sie die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu tragen. Wenn die Führer der feindlichen Mächte also wirklich zum Frieden geneigt sind, so mögen sie ihr Programm nochmals revidieren oder, wie Lloyd George sagt, eine Rekon sideration eintreten lassen. Wenn sie das tun und mit neuen Vorschlägen kommen, dann werden wir sie auch ernstlich prüfen, denn unser Ziel ist kein anderes als die Wiederherstellung eines dauernden allgemeinen Friedens. Aber dieser allgemeine Friede ist solange nicht möglich, wie die dauernde Integrität des Deutschen Reiches als die Sicherung seiner Lebensinteressen und die Würde unseres Vaterlandes nicht gewahrt bleiben. Bis dahin heißt es ruhig zusammenstehen und abwarten. Im Ziele, meine Herren, sind wir alle einig. (Lebhaftes Bravo.) Ueber die Methoden und die Modalitäten kann man verschiedener Meinung sein. Aber lassen wir jetzt alle diese Meinungsverschiedenheiten zurücktreten. Streiten wir nicht über Formeln, die bei dem rasenden Laufe der Weltbegebenheiten immer zu kurz kommen, und behalten wir über trennende Parteigegensätze hinaus das gemeinsame Ziel im Auge, das Wohl des Vaterlandes. Stehen wir zusammen, Regierung und Volk, und der Sieg wird unser sein. Ein guter Friede wird und muß kommen. Das deutsche Volk erträgt in bewundernswerter Weise die Leiden und Lasten des nun in seinem vierten Jahre währenden Krieges. Bei diesen Lasten und Leiden denke ich ganz besonders an die Leiden der kleinen Handwerker und der geringbesoldeten Beamten. Aber sie alle, Männer und Frauen, wollen aushalten und durchhalten. In politischer Reise lassen sie sich nicht von Schlagworten betören, wissen sie zu unterscheiden zwischen den Realitäten des Lebens und glückverheißenden Träumen. Ein solches Volk kann nicht untergehen. Gott ist mit uns und wird auch ferner mit uns sein. (Lebhaftes Bravo.)

An die Rede schloß sich sofort eine Besprechung an.
(Bericht darüber in der Zeitung.)



Auf dem Felde der Ehre fiel durch eine feindl. Granate
am 20. Dez. 1917 unser lieber Kamerad

der Jäger

Emil Dörner

aus Katzenelnbogen.

Inhaber des Eisernen Kreuzes, 2. Komp. Res.-Jäger-Btl. 20.

3 Jahre lang hat er in der Komp. alle Strapazen des Krieges ertragen und treu für sein geliebtes Vaterland gekämpft. Durch sein aufrichtiges und stets liebenswürdiges Wesen hat er sich die Achtung und Liebe aller Vorgesetzten und Kameraden erworben. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Möge ihm die Erde in Feindesland leicht sein.

Im Namen der Komp.

Mehlis.

Ltn. und Komp.-Führer.

5451)

Zur Herstellung von
Öl- u. Lackanstrichen

kaufen reine Materialien, auch Leins

Schnittmaterial

in Buchen, Eichen, Kiefern etc

H. B. Remm & Co.,
Neuwied. | 5407

Militär. Befreiung, Urlaub,
Gesuche zu Nachzahlung, Ent-
lassung, Vierzug,
Eingangssteuer,
Schmäh auf alle Behörden
mit größtem Erfolge durch Rechtsbüro
Gustav Wiesend, Rheinfr. 60.
Sitz Danksch. Auskunft i Unter-
suchungsgef., Hilfsdienst usw. Aus-
wärts Brieflich. [1898]

**Wir suchen
verkäufliche Häuser**

an beliebigen Plätzen mit und ohne
Geschäft, behufs Unterbreitung an
vorgewerkte Käufer. Besuch durch
uns kostenlos. Nur Angebote von
Selbsteigentümern erwünscht an
den Vorlag der [5354]
Bremisch u. Verkaufszentrale
Frankfurt a. M., Hansahaus.